Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 23

Artikel: Begegnung mit Pilzen

Autor: Steenken, Edouard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begegnung mit Pilzen.

Eine merkwürdige Scheu läßt manchen Menschen im Rausch einer schönen und manchmal singenden Waldstimmung angesichts eines Rudels farbiger, fremder Pilze plötlich innehalten. Das

Rätselhafte, Geheimnisvolle des Waldes scheint sich in diesen fleischigen, oft phantastisch geformten Gewächsen intarniert zu haben. Sputhafte Erinnerungen an feltsame Erlebniffe mit Pilgen, Bergiftungen, abergläubische Vorstellungen tauchen auf. In der Tat war im Altertum und Mittelalter das Wesen der Pilze von den unmöglichsten Deutungen umrankt. Die Griechen hielten sie für Geschöpfe des Donners, Ausbrüche und Ausschwitzungen der erfrantten Erde gleichwohl hielt sie tein Abscheu zurück, das aromatische Fleisch schöner leuchtend roter Röpfe zu probieren. Go wurde der Raiserling zum

erlesensten Speisepilz kulinarisch verwöhnter Philosophen und Staatsmänner und sehlte auch später nicht auf dem Speisezettel der römischen Kaiser. Sleichwohl verhielt sich die offizielle Wissenschaft Jahrhunderte hindurch in einer unerklär-

lichen Abneigung gegenüber den blütenlosen, feiften und starren Gewächsen des Waldes. Ihre Schönheit "entdeckte" man spät und fand auch dann noch Worte einer nur bedingten Zustimmung.



Warzen-Stäubling.

Phot. S. Bogel, Zürich.

Wir aber wollen uns freimachen von dem Nimbus des sputhaft Abgründigen, welches die Pilze umgibt, wollen in den bezaubernden Farben ihrer Hüte, Lamellen und Nöhren das Wunder einer scheuen, ins grüne Licht des Waldes gebetteten

Schönheit sehen. Auf einer solchen Fahrt in die grünen Hallen unserer heimischen Wälder, in tannenüberrauschte Schluchten und abseitige verlorene Täler, werden uns die Pilze mit neuen, unbefannten Erlebnissen beschenken.

Auf diesen Fahrten verlafsen wir die Wege, die allzu
behüteten und gepflegten und
wandern auf den "ewigen
Straßen" des Windes, der
Gräser und der Wolfen. Und
dann breitet es sich vor den
Augen des Einsamen, durch
verfilztes Unterholz, gesleckt
von Licht- und Schattentupfen: Das Heerlager der Pilze.
Welche Fülle allein an Hüten,
Kapuzen, Helmen und foketten



Violetter Rorallenpilg.

Phot. S. Bogel, Bürich.



Schwefelporling.

Phot. S. Bogel, Bürich.

Müßen! In vielen Fällen haben Schönheit und Tod das innigste Bündnis geschlossen, ja, es scheint, als habe sich der Tod in Form unzerstörbarer Sifte, die das Blut des Menschen verseuchen, das schönste Kleid geschaffen: Grüner Knollenblätterschwamm, Fliegen- und Pantherpilz und der prächtig-stolze Satansröhrling sind die ungekrönten Könige in ihrem Reich. Tiefer lockt das Dickicht. Täublinge vom schönsten, elegischsten Rot führen den Waldgänger in die Herzkammer seiner Heimat. Golden tropft das Licht durch die Zweige, einmal schreit ein Häher mit geisterhaftem Krächzen auf, und die Stille brandet wie eine gewaltige Musik im Ohr des Suchenden: Er aber hat alles vergessen, berückt von dem Schönheitszauber der geheimnisvollen Schwämme.

Und doch wächst dieser Zauber aus den Säften vermoderter und verfallener Pflanzenleichen, lautlos, ohne Klage, ohne Wehmut, aber auch ohne schwankende Bewegung, die uns das Leben der Blüten und Pflanzen so seelenverwandt macht.

Die Stunden sinken, die Farben erlöschen, und der Waldgänger erwacht aus seiner Verzauberung. Seine Pilgerfahrt hat ihn in die Fremde geführt. Das Dunkel des Waldes hüllt ihn ein, und spät erst, nach langer Irrsahrt, grüßen ihn die Lichter eines kleinen Dorfes.

Edouard S. Steenken.

Das Abenteuer im Walde.

Es regnete, was vom Himmel herunter wollte. Die Tannen schüttelten den Kopf und sagten zueinander: "Wer hätte am Morgen gedacht, daß es so kommen würde!" Es tropfte von den Bäumen auf die Sträucher, von den Sträuchern auf das Farnkraut und lief in unzähligen kleinen Bächen zwischen dem Moose und den Steinen. Am Nachmittag hatte der Regen angefangen, und nun wurde es schon dunkel, und der Laubfrosch, der vor dem Schlafengehen noch einmal nach dem Wetter sah, sagte zu seinem Nachbar: "Vor morgen früh wird es nicht aufhören."

Derselben Ansicht war eine Ameise, die bei diesem Wetter im Walde spazieren ging. Sie war am Vormittag mit Siern in Tannenberg auf dem Markte gewesen und trug setzt das dafür gelöste Seld in einem kleinen blauen Leinwandbeutel nach Hause. Bei sedem Schritt seufzte und sammerte sie. "Das Kleid ist hin," sagte sie, "und der Hut auch! Kätt ich nur den Regenschirm nicht stehen lassen, oder hätt ich wenigstens die Über-

schuhe angezogen! Alber mit Zeugschuhen in solchem Regen ift gar kein Weiterkommen!"

Während sie so sprach, sah sie gerade vor sich in der Dämmerung einen großen Pilz. Freudig ging sie darauf zu. "Das paßt," rief sie; "das ist ja ein Wetterdach, wie man es sich nicht besser wunschen kann. Hier bleib ich, bis es aufhört zu regnen. Wie es scheint, wohnt hier niemand — desto besser! Ich werde mich sogleich häuslich einrichten." Das tat sie denn auch. — Sie war eben daran, das Regenwasser aus den Schuhen zu gießen, als sie bemerkte, daß draußen eine kleine Grille stand, die auf dem Rücken ihr Violinchen trug. "Hör, Ameischen", hub die Grille an, "ist es erlaubt, hier unterzutreten?" — "Nur immer herein!" erwiderte die Ameise; "es ist mir lieb, daß ich Gesellschaft bekomme." — "Ich habe heute", fagte die Grille, "im Beidefrug zur Kirmes aufgespielt. Es ist ein bischen spät geworden, und nun freue ich mich, daß ich hier die Nacht bleiben kann. Denn das Wetter ift ja schrecklich,